Vom Eigenleben der Sprache

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Eigenleben der Sprache

Schüttelreime, Limericks, Wirtinnenverse – es ist, als atmete die Sprache in ihnen auf. Madame de Sévigné sagte: «Ich lasse der Feder die Zügel locker.» Und so ist es mit diesen drei, von der hohen Literaturkritik nicht allzusehr geschätzten Reimformen. Die Sprache läßt sich selber die Zügel locker. Sinn wird zu Unsinn, Unsinn zu Sinn, und die kundigen Schüttelreimer sind gleichsam das Instrument, aus dem Sprachgeheimnisse tönen.

Das Spiel mit Worten dürfte mit den Worten selbst geboren worden sein, am Ende oder vielmehr am Anfang ist jede Dichtung ob in Hexametern, in jambischen Trimetern, im Blankvers, ein Spiel mit der Sprache, ein erhabenes Spiel allerdings.

So hoch streben nun die Schüttelreime, die Limericks, die Wirtinnenverse nicht, obgleich alle diese Reimformen tief in alte Zeiten zurückreichen. Den Limerick findet man bei Shakespeare und noch vor ihm, von Goethe wird ein Wirtinnenvers berichtet, den man leider nur im Kreis rauher Männer zitieren kann. Und vom Schlingreim sind wir durch die beiden, hier ausführlich besprochenen Bände Manfred Hankes zuverlässig und amüsant unterrichtet worden. Auch er blickt auf eine lange Vergangenheit zurück.

Und so sei diesmal des neuesten Werks auf diesem Gebiet gedacht. Einer der Meister des Schüttelreims ist Franz Mittler, und sein Band ist im Gardena-Verlag in Wien erschienen. Eingeleitet hat die Sammlung – hier wird das Zeitungscliché sehr lebendiges Wort – kein Geringerer als Friedrich Torberg. Er schreibt Gewichtiges über den Schüttelreim und führt Mittlers Meisterschaft sicher mit Recht auf dessen außerordentliche Musikalität zurück – so war Mittler auch Begleiter von Karl Kraus bei dessen Offenbach-Rezitationen.

Zum Schluß seiner Vorrede zitiert Torberg den neidigen Konkurrenten, der da schüttelreimte:

Die Schüttelreime sch . . . . der Mittler
und glaubt, er sei ein Meisterschüttler.

Dazu sagt Torberg: Er glaubt es nicht. Er ist es. Und die folgenden Proben werden das mühelos erweisen.

USA-strichweise:

Im Regen stehn die Straßennymphen
Und zittern in den nassen Strümpfen.
Dort spreizt ein Mädchen voller Duft sich –
Was kostet sie? Zwei Dollar fufzich.

Reiterkünste:

Zu sich aufs Pferd die Maid riß der
Tolldreiste, schneidige Rittmeister.
Durch seine Kühnheit mitreißt er,
Drum sprach sie nur: «All right, Mister!»

Aus Sachsen:

Ein Landwirt war in Meissen Gast,
Er lernte dort die Geißenmast.
Doch stört ihn auf den Gassen meist
Der Sachsen öder Massengeist.

Filmphilosophie:

Das Kino hat folgenden dringenden Zweck:
Daß ein Mann die Billets der Drängenden zwick',
Daß man sich in die Reihe, der zwängenden drück',
Und dann sieht auf der Leinwand bezwingenden Dreck.

Der erste Sportbericht:

Im Himmel traf ein Kabel ein:
Knockout schlug ich den Abel. Kain.

Das Kalb:

Auf rascher Fahrt ich manche Meile sann:
Wohin führt dort das Kalb am Seile man?
Wird es bestimmt zu meinem Mahle sein?
Nenn ich's als Gulasch dort im Saale mein?

Wagneriana:

Die vor sich hinbrüllt,
Das ist die Brünnhild.

Wenn ihr ärgern tut den Wotan,
Droht er euch voll Wut den Tod an.

Durch des Feuerzaubers beizenden Rauch
Sieht man noch Brünnhildens reizenden Bauch.

Bitte, wohnt hier der singende Drache?
Ich hätte für ihn eine dringende Sache.

Du fragst, was mich an Mime stör'?
Der Mann hat keine Stimme mehr.

Jüngst sagt' mir auf dem Gange Stolzing,
Daß er nur für 'ne Stange Gold sing'!

Käuflich:

Die wildesten Aufreizer schwanken,
Besticht man sie mit Schweizer Franken.

Nun? Seid ihr überzeugt? Dann geht hin und eignet euch das Buch an. Der Verlag hat es sehr reizvoll ausgestattet, und die zahlreichen Illustrationen des Nebimitarbeiters bil erhöhen die Lustbarkeit. *N. O. Scarpi*

AUSZAHLUNGEN

«Mensch, das erste, was Sie mit dem gestohlenen Geld kaufen sollten, ist ein Fernseher – damit Sie lernen, wie man so ein Ding dreht – mit Strumpf überm Kopf und so!»